Zur diesjährigen Jugendweihe

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **67 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anspruchs auf ausschliessliche Heilsvermittlung durch den geweihten Priester. An alle in der Bibel geschilderten übernatürlichen Vorgänge und an die unmittelbar aus ihr abgeleiteten Dogmen hat Zwingli nicht minder als die andern Reformatoren geglaubt. Immerhin gestatte ihm die humanistische Bildung einige freiheitliche Abweichungen, zum Beispiel die Annahme, dass edle Heiden wie Sokrates und Aristides zum himmlischen Gastmahl zugelassen würden, obschon sie nichts von Christus gehört hatten. Wenn er fest auf dem Bibelglauben beharrte, so schimpfte er die Vernunft doch nicht wie Luther eine Hure.

Praktische Vernunft bewies er im Umgang mit den weltlichen Behörden Zürichs, die er für seine reformatorischen Absichten erst gewinnen musste, und im behutsamen Vorgehen bei der Aufhebung der Klöster, der Abschaffung von Priesterzölibat und Messe und den übrigen einschlägigen Massnahmen. Trotz mannigfacher Anfeindung verfiel er nicht wie der Wittenberger in verteufelnde Schimpfereien und Hetzreden. Freilich war er mitverantwortlich für die harte Verfolgung der Täufer, von deren Glauben an das freie Walten des Heiligen Geistes er anarchistisches Unheil befürchtete. Wohl vertraute er selber auf das sogenannte innere Zeugnis des Heiligen Geistes, doch stets, wie Luther, im Rahmen des Schriftprinzips, unter Ablehnung alles dessen, was er für biblisch unbegründbare Schwarmgeisterei hielt. Aber die Tücke des Schriftprinzips zeigte sich im Marburger Religionsgespräch mit Luther, 1529. Während der deutsche Reformator hartnäckig an seinem mirakulösen Verständnis des Abendmahls festhielt, wollte es Zwingli als eine Erinnerungsfeier mit bloss sinnbildlicher Bedeutung von Brot und Wein verstanden wissen. Bei aller Befangenheit im Zeitgeist bekundete er damit einen Zug zu vernunftmässigem Denken. Seine freiere Auffassung machte es möglich, dass sich sein Nachfolger Heinrich Bullinger mit Calvin in der Abendmahlsfrage einigte, was zur Konsolidierung der reformierten Kirchen beitrug.

Eine gewisse Tragik liegt darin, dass sich der Jünger des Pazifisten Erasmus gegen Ende seines Lebens für gewalttätige Auseinandersetzung mit den Altgläubigen engagierte. Sowohl aus religiösen wie patriotischen Gründen meinte Zwingli, das Menschenmögliche für die Ausbreitung der Reformation in der ganzen Eidgenossenschaft tun zu sollen. Seine Forderung nach freier evangelischer Predigt in der katholisch gebliebenen Innerschweiz stiess dort auf heftigen Widerstand, der noch verstärkt wurde durch das von Zwingli propagierte Reislauf- und Pensionenverbot. Sein Anteil an Zürichs scharfmacherischer Politik beschränkte sich nicht auf die theologische Rechtfertigung des Glaubenskrieges, sondern umfasste auch spezifisch politische und sogar militärische Gutachten. Wie so viele andere Lehrer der Christenheit — noch solche in unserem Jahrhundert — berief auch er sich auf das alttestamentliche Gebot, das Böse aus dem Volk auszurotten (5. Mose 17,12), natürlich in der Überzeugung, selber hinreichend zu wissen, was gut und was böse sei. Der Erste Kappeler Krieg, 1529, eine Drôle de guerre, verlief zum Vorteil der Reformierten, doch konnte Zürich die von Zwingli empfohlenen Friedensbedingungen nicht durchsetzen. Zwei Jahre später zog es ohne wirksamen Beistand der verbündeten reformierten Orte in den Zweiten Kappeler Krieg, in welchem es unterlag und der am Kampf teilnehmende Zwingli das Leben verlor. Vielleicht hat er sterbend an das Wort Jesu gedacht, dass jene, die zum Schwert greifen, durch das Schwert umkommen werden (Matth. 26,52).

Wie Luther und Calvin hat der Zürcher Reformator als führende Gestalt einer Geschichtswende Herkulisches geleistet. Um sich Rom erfolgreich widersetzen zu können, musste er gleich den beiden andern den Bibelglauben überbetonen, den kirchlichen Absolutheitsanspruch quasi homöopathisch durch den biblischen bekämpfen. Die ihren Bildungsidealen lebenden Humanisten verfügten eben nicht über die Kräfte zu solchem Kampf. Der Breitenwirkung nach blieb Zwingli hinter Luther und Calvin zurück, menschlich und lehrmässig hat er, von heute aus gesehen, einige Vorzüge vor ihnen. Obgleich in den teilweise fragwürdigen und widerspruchsvollen Anschauungen der biblischen Ethik befangen, war er redlich auf das Wohl des Volkes bedacht und in dieser Hinsicht der Vorläufer zweier anderer, dem Kirchenwesen nicht mehr höriger Zürcher, Heinrich Pestalozzis und Gottfried Kellers.

Robert Mächler

Zur diesjährigen,

Jugendweihe

der Freireligiösen Landesgemeinde Württemberg sind wir wiederum freundlich eingeladen.

Zeit: Sonntag, 15. April 1984, 10.00 Uhr.

Ort: Kultur- und Kongresszentrum Liederhalle, Stuttgart, Beethovensaal.

Ansprache von Frau Margarete Achterberg.

Für Auskünfte und Anmeldungen wenden Sie sich an den Präsidenten Ihrer Orts- bzw. Regionalgruppe.

Der Zentralvorstand

Ein Prosit zur Geburt des Konvenismus!

Antwort auf H. Dünkis Artikel «Hat das Leben einen Sinn?» im «Freidenker», Nr. 12/1983, und Fortsetzung zu Fänggis Artikel in Nr. 3/1984.

Hier also mein versprochener Vorschlag zur Güte: Der wissenschaftliche Evolutionismus kann genauso zum menschenunwürdigen Dogma werden wie gewisse Dogmen der Kirche. Und davor warnte selbst H. Dünki in seinem Artikel («Freidenker» Nr. 12/1983 Seite 94). Und genau diese Gefahr (endlose Eskalation im Evolutionismus bis zum Endknall oder überhaupt Verwechslung von Evolution mit Eskalation, wo selbst das Nullwachstum, die Ruhe, ein Rückschritt ist) ist es, was mir Sorgen macht, und mich suchen liess nach einem *umfassenderen* Begriff, nach einem philosophischen Grundbegriff für die Freidenker, damit sie nicht sosehr im luftleeren Raum der Konzeptlosigkeit zappeln: Ich offeriere ihnen hiermit den *Konvenismus,* die «Lehre» von der *Bekömmlichkeit!*

Nur ein kleines Beispiel: Wären unsere Physiker, Techniker, Dr. Ingenieure, Politiker (alles zum Teil hochgescheite Wissenschaftler) *Konvenisten* gewesen, also Anhänger des Konvenismus (diesen Begriff findet man noch nicht im Lexikon) gewesen, sie hätten wohl begeistert evolutionistisch Neues an die Entwicklung (Evolution) der Menschheit beigesteuert, aber immer in den Grenzen der Evolution, also nie bis zur Atombombe, bis zum Maschinengewehr, bis Pershing und SS 20, 21, 22, 23 und Cruise Missiles, da diese Erfindungen und Entwicklungen alle samt und sonders wohl wahnsinnig interessant sind, aber nicht *bekömmlich,* niemandem bekömmlich (ausser den Waffenfabrikanten und -händlern!), und das heisst nicht gut für uns heute, morgen und übermorgen und alle Tage «danach»!

Der Konvenist ist also umfassender in seinem Denken als der Evolutionist, da er die Grenzen der Entwicklung voraussieht, intuitiv auch, gefühlsmässig auch, und Halt gebietet, weil ihm das Wohl seiner selbst und der Menschheit rein von Sinnlichen und Vernünftigen (Denken auf Zeit und Dauer), kurz vom Bekömmlichen her mehr am Herzen und am ganzen Wesen liegt als der Triumph der Wissenschaft, Technik und Miliz (sprich «Waffia»).